

bewogen fühlte, die rechten Lehren nach der einen oder anderen Seite daraus zu ziehen. So kam es endlich zu jenen beiden weiteren Zusammenstößen 1426 und 1427, die der blutigste und schmäglichste Niederbruch deutscher Reichskraft wurden und mit ihren Nachwehen den hussitischen Feuerbrand und seine entsetzlichen Verwüstungen recht eigentlich erst nach den deutschen Fluren hinübertrugen. Sie zogen das sächsische Land und das Schönburgische Gebiet in eine besonders harte Mitleidenschaft und bedürfen daher näheren Eingehens.

Der Meißner Markgraf Friedrich der Streitbare, den wir bereits hinreichend kennenlernten, war von vornherein eine Hauptstütze des Kaisers in diesen Hussitenzügen. Er war auch der einzige, der sich bislang rühmen durfte, den gefürchteten Feinden 1421 eine entschiedene Niederlage bei Brüx beigebracht zu haben. Gerade um dieser seiner sonderlichen Verdienste willen gab ihm Sigismund – andersgesinnt wie auf dem Konstanzer Konzil – 1423 die erledigte sächsische Kurwürde und belehnte ihn 1425 zu Ofen feierlich damit. Für die aufgewendeten Kriegskosten verpfändete er ihm außerdem die wichtigen Städte Brüx und Aussig in Böhmen. Das letztere wurde dadurch zu einem bevorzugten Stütz- und Sammelpunkt der deutschen Macht dort und lag den Hussiten unbequem im Wege, wenn sie elbabwärts nach Sachsen vorzustoßen suchten. Deshalb begann seit Ende Mai 1426, während noch der deutsche Reichstag in Nürnberg tagte und schwerfällig das weitere Vorgehen in Böhmen beriet, zunächst der kleine Jakob von Mähren Aussig zu belagern; von Osten stießen dann Johann Rohatsch und von Westen Prokop der Kahle (Holy) oder Große, die beiden anderen Hussitenführer nach Ziskas Tode († 1424), zu ihm, so daß an 30000 Hussiten vor der Stadt Aussig liegen mochten. Die wehrte sich trotz schwacher Be-

satzung wacker. Ihr Entschluß war in erster Linie für Sachsen eine brennende Frage. Deshalb beeilte sich auch die Kurfürstin Katharina in Abwesenheit ihres Gemahls, der noch zu Nürnberg beim Reichstage weilte, eilends ein Heer aufzubieten, dessen Stärke verschieden abgeschätzt worden ist, dem sich aber die meisten Edlen aus Meissen, Vogtland und Thüringen kampfesfroh anschlossen. Unter ihnen auch Friedrich XVII. von Schönburg, der mit der meinheringischen Burggräfin Sophie vermählt war. Die Kurfürstin, eine braunschweigische Herzogstochter von Geburt, geleitete das Heer von Freiberg, wo es sich sammelte, noch selbst eine Strecke und mahnte es beim Abschiede „als eine verständige und beherrschte Landesmutter ja Ritterlichen zu fechten und kempffen; auch sollten sie wegen der Mengen ihrer Feinde nicht zaghaftig, noch kleinmütig werden, sondern Gotte trawen, denselben anrufen und seinen Feiertag heiligen und, wo es alsdenn die not erheischen würde, irer Feuste mannlich gebrauchen“... Das war alles tapfer, fromm und romantisch; aber es bleibt die Frage, ob das plötzlich zusammengeraffte und wenig in sich geschulte Heer geeignet war, den siegestrunkenen und schlaggeübten Feinden, die unter der Anführung Prokops des Großen und des Polenprinzen Sigmund Korybut sich zusammenzogen, die Stirn zu bieten. Ebenso, ob für dieses Heer der ehrgeizige und wenig zuverlässige Herr Busse von Bistum aus Thüringen der wünschenswerte Oberbefehlshaber war. Er genoss selbst bei den Standesgenossen geringes Vertrauen und wurde später sogar geheimen Verrates bezichtigt. Schon beim Anmarsch ergaben sich Uneinigkeiten zwischen ihm und den anderen Edeln, weil, wie er sagte, er die Hussiten vor ihrer Vereinigung „überrennen“ wollte, während die meißnischen Herren erst das Eintreffen des Lausitzischen